

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Begebenheiten des Pyrrhus des Sohnes des Achilles

Rosenthal, Johann Friedrich

Basel, 1772

VD18 13199544

Viertes Buch.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

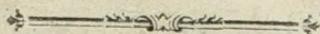
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

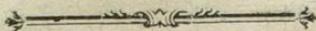
urn:nbn:de:obv:ha33-1-211365

Viertes Buch.

Nachdem Miramides dem ganzen Volke zu Babylon sich genugsam sehen lassen, so kehrten wir in den Pallast des Nabonasars wiederum zurück, allwo man einen glänzenden Staat und eine solche Pracht erblickte, welche eines Königs der Assyrier würdig waren. Dieser Monarch gab ein mit übermäßigen Kosten zubereitetes Gastmahl. Die seltsamsten wohlriechenden Sachen, die kostbarsten Essenzen, und alles dasjenige was die Sinnen auf das empfindlichste schmeicheln kann, wurde dabey angewendet. Die folgenden Tage waren neue Freudenfeste, darinn der feinste Geschmack herrschte, und wo man sich alle Mühe gab, uns das allererfülllichste und süßbarste Vergnügen einzufößen. O was für verschiedene Triebe empfand ich wechselsweise, und wie schwer ward es mir, den angenehmen Eindrücken der Lust zu widerstehen, welche häufig und mit Macht durch alle meine Sinnen drangen! Die Wollust hat etwas so lebhaftes und zartes, insonderheit nach ausgestandenen Widerwärtigkeiten, daß es, so zu reden, fast nicht in unserer Macht steht, ihren bezaubernden Bewegungen, welche sie in uns erregt, zu widerstreben.

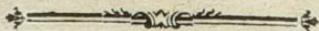


derstreben. Ich sah, daß sich alle Personen der
 Fröhlichkeit gänzlich ergaben, und ungeachtet mei-
 ne Vernunft die Eitelkeit der Vergnügungen, die Bit-
 terkeit womit dieselben begleitet sind, und die grau-
 same Schärfe so davon zurück treibt, mir genug-
 sam vorstellte, so sieng ich dennoch an, mich von
 dem allgemeinen Strome hinreißen zu lassen. Ich
 fühlte, daß die Weisheit, welche bey dem Miris-
 bal mein ganzes Glück war, nach und nach aus
 meinem Herzen entwich. Die Reizungen der Wol-
 lust erschütterten mich, mich, der allen Angriffen
 des Unglücks widerstanden und die Strenge der
 Dienstbarkeit ertragen hatte; diese Feindin bezwang
 mein Herz um desto leichter, weil sie sich nur ge-
 linder Waffen bediente, so gar, daß ich in meiner
 Niederlage noch Reizungen fand. Und wie war
 es möglich mitten unter den allererinnlichsten
 Freuden der Stadt Babylon die Reinigkeit der Sit-
 ten zu erhalten? Ich weinte eines Tages bitterlich
 darüber, und wollte mich, wider meine Neigung,
 mit Gewalt aus dem Schoosse dieser bezaubernden
 Lüste reißen. Allein Miramides, mit dem ich von
 meiner Abreise redete, wandte Vorstellungen, An-
 suchen, Bitten und alles an, um mich noch län-
 ger an seinem Hofe zu behalten; und weil ich dem-
 selben



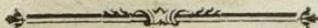
selben nichts abschlagen konnte, so ward ich ge-
 wungen, von meinem Vorsatz abzustehen. Unterdessen
 überfiel mich eine starke Traurigkeit, und ich gieng
 ganz allein in denjenigen Wald spazieren, welcher
 über dem Pallaste des Königs befindlich ist. Hier
 setzte ich mich auf den Wasen nieder, und fühlte
 einen heimlichen Kampf in mir, der mein Herz
 zerriß. Bald wollte ich Babylon verlassen, und in
 mein Vaterland zurückkehren; bald empfand ich
 etwas, das mich einlud, die mir angebotenen Freu-
 den zur Genüge zu genießen. Bey diesen Ueber-
 legungen bemeisterte sich der Schlaf meiner Sin-
 nen. Ich sah im Traum eine Frauensperson von
 außerordentlicher Schönheit, die auf mich zukam;
 sie war von lauter Reizungen gebildet, denen man
 nicht so leicht widerstehen konnte. Die Liebe, die
 Freude, und die Vergnügen wohnten auf ihrem
 Gesicht; sie trug auf ihrer Brust die üppigen Lü-
 ste, die bezaubernden Reize und die allerschmeichels-
 haftesten Lockungen; allein sie hatte unter über-
 streuten Blumen das Gift verborgen, welches den
 Tod wirkt. Es schien, als ob ihre ganze Klei-
 dung nur um die Begierden zu entflammen gemacht
 worden wäre. Eine Menge von Vergnügen staz-
 terten um sie herum; ihr ganzes Wesen gab die
 Geilheit

Geilheit



Geilheit zu erkennen; mit einem Wort, diese Person war die Wollust selbst. Sie bediente sich anfänglich dieser ganzen verführerischen Kunst, welche das listige Frauenzimmer gebraucht, um von den Mannspersonen geliebt zu werden, und wollte, um sich gänzlich meines Herzens zu bemächtigern, ihren Reizungen die Süßigkeit der überredenden Worte beifügen. Ihre Stimme war anmuthsvoll und einschmeichelnd, und man fühlte, so bald man derselben Gehör gab, eine süße Zärtlichkeit die das Herz erweichte. Sie redete mich mit diesen Worten an: Griechischer Jüngling, übergib deine Sinnen den angenehmen Vergnügen, und entschädige dich dadurch der Plagen, welche du in einer langen Gefangenschaft ausstehen müssen; diese Vergnügen werden dir viel empfindlicher vorkommen. Zieh die Tage deiner Jugend zum Nutzen; jetzt ist es Zeit der Freuden zu genießen, warte nicht bis dir ein schwachtendes Alter diese Kräfte und diese Annehmlichkeiten raube, womit dich die Natur begabet hat.

Also redete die Wollust, und ich fieng schon an ihrem verführerischen Gespräche Glauben bezulegen, als sie aus Unvorsichtigkeit die schädliche Larve fallen ließ, womit dieselbe die Menschen bezaubert,

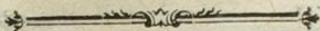


bert, und deren sie sich bediente, um eine abscheu-
liche Häßlichkeit unter falschen Reizen zu verber-
gen. O wie schandbar und verächtlich kam sie mir
vor! Wie der Schatten bey der Annäherung des
Lichts entfliehet, so verschwanden auch alle ihre
Reize, und die Schande bedeckte die Stirne dieser
Betrügerin; bestürzt und beschämt kehrte sie sich
um, um mir ihr Gesicht zu verbergen, und stoh
endlich voller Verzweiflung davon. Ich bemerkte,
daß ihr die Reue, deren Herz beständig von einem
nagenden Wurm gequält wird, auf dem Fuß nach-
folgte und sich die Brust zerriß.

Indem mein Geist von demjenigen was meine
Augen gesehen hatten noch ganz erfüllt war, so
erblickte ich ein anderes Frauenzimmer von einer
entzückenden Schönheit; alle seine Reize waren
natürlich und der Kunst nicht das geringste schul-
dig. O was für ein Unterscheid zwischen dieser
wirklichen und jener betrügerischen Schönheit, die
mich plötzlich verblenden wollte. Hier sah ich ein
Gesicht ohne Schminke. Sie hatte ein in lange
Falten gelegtes Kleid an, das weisser als der Schnee
war; der Glanz eines reinen Lichts umgab sie von
allen Seiten, und ihr edles und majestätisches An-
sehen erweckte zu gleicher Zeit Ehrfurcht, Liebe und
Bewun-

Bewunderung. Die Sittsamkeit begleitete alle ihre Blicke; eine liebenswürdige Scham verbreitete sich auf ihren Wangen, deren angenehme Heiterkeit mein Herz an sich zog. Ich bemerkte in diesen züchtigen Reizen einen Schein der Wahrheit, der mich mit Ehrfurcht und Liebe durchdrang, und begriff endlich, daß es die Tugend selbst seyn müsse. Sie nahete sich zu mir mit diesen Worten: Sohn des Achilles, hüte dich die bezaubernde Stimme der Wollust anzuhören; sie kann dir nichts als falsche Vergnügen anbieten, und du wirst gar bald ihre grausame Tirannee erfahren. Nur bey mir allein ist die wahre Glückseligkeit zu finden. Ich bin keine Feindin vom Vergnügen, nein, ich bin im Gegentheil diejenige, so die wahre Wollust ist. Die Leidenschaften, welche die Vernunft stören, sind mir unbekannt, und ich liebe nur die wahrhaften Vergnügen. O Pyrrhus, fleuch von dieser Stadt Bahylon, die deiner Unschuld schädlich seyn würde; fleuch diese üppige Wollust; gib mir dein unvertheilttes, dein ganzes Herz, so wirst du glücklich seyn.

Mein Geist ward während der Zeit, als ich mit der Tugend redete, von einem lebhaften Lichte durchdrungen; er erhob sich über alle irdischen Dinge,



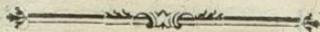
Dinge, so wie der Adler über die Wolken hinaufsteigt, um sich an einem heiteren Himmel zu vergnügen. Eine göttliche Freude, welche heller als der reinste Kristall war, erfüllte mein Herz. Ja, ich will dich lieben, erhabene Tugend, rief ich mit einer Entzückung aus; die Göttlichkeit und die Gewisheit leuchtet aus deinen Augen, und ich habe dir schon bey deinem ersten Anblick mein Herz gegeben. Du allein sollst künftighin die Richtschnur aller meiner Handlungen seyn. Mein Glück dich zu lieben ist so groß, daß dein Verlust das allergrößte Unglück seyn würde, welches mir nur begegnen könnte. Niemals will ich die schändliche Wollust anhören; wie habe ich doch nur einen einzigen Augenblick bey ihrer übertünchten Anmuth empfindlich seyn können? Aber ach! ich hatte deine göttliche Schönheit noch nicht gesehen, und du warest mit allen deinen Reitzen vor meinen Augen noch nicht erschienen.

Ein freudiges Erstaunen überfiel die ganze Versammlung bey den Reden des Pyrrhus. Menir war entzückt Worte voller Weisheit aus dem Munde seines jungen Schülers zu hören. Menelaus machte sich einen hohen Begriff von dem Sohne des Achilles; und Hermione, die von seiner Erzählung

I. Theil.

F

auf

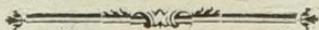


auf das empfindlichste gerührt wurde, hatte alle Mühe die Thränen zurück zu halten, womit sich ihre Augen auch wider ihren Willen anfüllten. Du warst es, o göttliche Tugend! die alle Herzen ergriff, und sie mit zärtlichen Trieben bewegte. Pyrrhus, der es nicht bemerkte, fuhr in seiner Rede also fort.

Nachdem ich diese Worte zu der Tugend gesagt hatte, so warf sie einen anmuthsvollen Blick auf mich, welcher bis in das Innerste meiner Seelen drang; ihre Füße verliessen die Erde, sie erhob sich in die Luft, und verschwand vor meinen Augen. Dieses Uebermaaß der Freude, wovon ich in Gegenwart der Tugend ganz entzückt war, verminderte sich nach und nach bey meiner Erwachung. O wie schwach sind wir armen Sterblichen! unsere Seele ist nicht fähig, eine so vollkommene Freude auf der Erden lange Zeit zu fühlen; der beständige Genuß derselben ist nur denen bestimmt, welche sich durch ihre Weisheit einen Weg zu den glücklichen Gefilden eröffnet haben, wo die Annehmlichkeiten, der Freide und die unendlichen Vergnügen wohnen. Gleichwohl empfand ich beständig in meinem Herzen eine geheime Kraft und einen lebhaften Eindruck der Tugend, die mich beselte. Ich machte mir diesen glücklichen Zustand zum Nutzen,
und

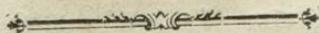
und nahm einen ernstlichen Vorsatz, das verführerische Babylon zu verlassen. Ich gieng zum Miramides, umarmte ihn mit Thränen, und entdeckte demselben die Unruhe meines Herzens; ich erzählte ihm meinen Traum, und die Art womit sich die Wollust und Tugend meinen Augen gezeigt hatte; ich redete ihm von den verführerischen Reizungen der ersten und von den himmlischen Schönheiten der andern. Miramides bemühet sich umsonst durch seine Vorstellungen meine Reise aufzuschieben; ich fürchtete mich viel zu viel für die gänzliche Verlöschung dieses göttlichen Feuers, das mein Herz erwärmte, und hatte mehr als einmal erfahren, daß der Geschmack und die Begierde zu den Vergnügungen alle erhabene Empfindungen unterdrücken.

Ich antwortete dem Miramides mit einer solchen Standhaftigkeit, daß er alle Hoffnung verlor mich zu gewinnen. Als derselbe sah, daß er mich nicht länger aufhalten konnte, und durch meine Erzählung gerührt worden war, so redete er mich folgendermaßen an: Was soll ich denn anfangen, da du dich nicht unterstehest nur einige Tage in Babylon zu bleiben, ich, der sein ganzes Leben darinnen zuzubringen gezwungen ist, und der niemals,



so wie du, das Glück haben wird, den Pfad der Weisheit zu betreten. Ich muß dir, o lieber Pyrrhus, mein Herz eröffnen. Obgleich mein Leben jederzeit mit dem Laster besetzt gewesen ist, so bin ich doch öfters von den Schönheiten der liebenswürdigen Tugend gerührt worden, und habe seit langer Zeit gefühlt, daß man ohne dieselbe nicht glücklich seyn könne. Ich hörte niemals, als wir miteinander Slaven waren, die vernünftigen Gespräche des Phenix, ohne dabey eine heimliche Begierde zur Tugend zu spüren, und hatte bisweilen gute Empfindungen, die aber beständig unfruchtbar wurden, weil ich keinen Ernst bezeigte, den hinreißenden Neigungen meiner Leidenschaften mit Macht zu widerstehen. Meine Vernunft seufzet, murret und schreyt öfters darüber, aber diese eigenmächtige Beherrscherin ist nunmehr zu einer unglücklichen Sclavin geworden. Ich finde niemand der mich durch ein weises Gespräch aufmuntern, oder durch sein Beyspiel stärken könnte, weil ich hier ganz allein bin, und alle diejenigen so sich um meine Person befinden, lasterhaft sind, und selbst fähig wären meinen besten Vorsatz zu zernichten. Es ist um mich geschehen; vielleicht ist dieses das letztemal daß man mir von der Weisheit reden wird.

So



So bald du von mir bist, so werden mich eine Menge nichtswürdiger Schmeichler wieder zu den Lastern führen; alles was ich dir gesagt habe, wird nicht mehr in meinem Gedächtnisse seyn, und alle meine guten Empfindungen werden verschwinden. Dieses helle Licht, das mich jetzt erleuchtet, wird sich verlieren, und ich werde mich, wie ein Blinder, von einem Abgrunde zu dem andern führen lassen. O Miramides! war meine Antwort, wie bist du zu bedauern, daß du keine andere als lasterhafte Hofleute um dich hast; sie wären fähig auch das beste Gemüth zu vergiften. Aber glaubst du denn, daß sich kein einziger tugendhafter Mensch in Babylon befinde? Führt gleich die Stadt ein ausgelassenes Leben, so wirst du doch darinnen unfehlbar einen solchen Mann antreffen, wenn du ihn mit allem Fleiße suchest. Alcites ist einer derjenigen davon ich rede; höre seinen weisen Rath, und ahme der Reinigkeit seiner Sitten nach. Die Freude wird sein Herz entzücken, wenn er erfährt, daß du den Vorsatz hast den Lehren der Weisheit zu folgen.

Also redete ich, als eine glückliche Schickung den Alcites, der uns gesehen hatte, zum Miramides führte. Dieser junge Prinz blieb eine Weile ohne

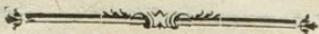
ein Wort zu reden, und unterstund sich nicht, die geheimen Empfindungen seines Herzens dem Alcites zu entdecken. Ich zog ihn aus der Verwirrung, und gab dem Alcites die Begierde des Prinzen zur Tugend zu erkennen, worauf dieser meine Rede bekräftigte.

Alcites zeigte eine lebhafte Freude über den Entschluß des Miramides, und sprach folgendergestalt: Großer Prinz, die Götter lieben dich unfehlbar, weil dem Verderben ungeachtet, darinn du nach deinem eignen Geständnisse gelebet hast, in deinem Herzen von Zeit zu Zeit eine geheime Begierde zu der Tugendliebe erwachet. Willst du diese Empfindung beybehalten, so entferne von dir alle Personen die bisher deinen Leidenschaften Beyfall gegeben haben. Wir nehmen unvermerkt die Denkart derjenigen an, die um uns sind. Auf diese Weise schmeichelt sich das Laster ein; es macht sich theilhaftig, und geht, wenn ich so reden darf, von einer Hand in die andere. Auf diese Art rührt die Tugend unsere Seelen, wenn wir dieselbe bey andern sehen; sie zwingt uns anfänglich zu ihrer Bewunderung, hernach wirkt sie auf unsre Herzen, und öfnet sich heimlich einen Eingang in dieselben. So stark ist die Macht der Beyspiele. Weil wir
aber

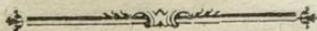
aber fürnemlich eine Neigung fühlen, denjenigen, die über uns sind nachzuahmen, so sollst du wissen, daß deine Person den andern zum Muster dienet. Erkläre dich also öffentlich für die Tugend, so werden die, welche um dich sind, sich derselben ergeben, und deinem Beispiele folgen.

Miramides sammlete während der Rede des Alcites alle Worte in sein Herz, und nachdem dieselben noch ein ziemlich langes Gespräch geendigt hatten, so sagte ich allen beyden das letzte Lebewohl. Sie bezeigten mir ihren Schmerz über meine Abreise, und Miramides gab mir einige babylonische Jünglinge zu meiner Begleitung bis nach Tyrus, allwo er ein Schif zubereiten ließ, um mich in mein Vaterland zu führen.

Das Schif war bey meiner Ankunft schon fertig um unter Seegel zu gehen. Die Matrosen freuen sich über meine Gegenwart und kröden das Hintertheil des Schiffes mit Blumen. Der Meerhafen erschallt vor ihrem Freudengeschrey; sie lichten mit Mühe die Anker, deren Haken den Strand durchbohrten; die jüngsten steigen mit einer behenden Geschicklichkeit die Strickleitern hinauf, und lassen eilend die Seegel stiegen, die ein günstiger Wind augenblicklich belebet.

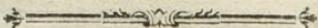


Jetzt fahren wir fort. Die süsse Hoffnung Griechen-
land wieder zu sehen erfüllte mein Herz mit
einer Freude, welche mir das Andenken meines
Geburtsorts und die zärtlichen Empfindungen, die
uns die Natur von Kindheit an für unsere Andern-
wandten einprägt, auf das lebhafteste erneuerte;
kurz, alles erinnerte mich der ersten Eindrücke, die
ich empfangen hatte. Ich fieng schon an eine an-
genehmere und viel gelindere Luft zu athmen; Nep-
tunus und die Winde unterstützten mein Verlangen,
und unsere Schifffahrt schien von dem Glücke selbst
begleitet zu werden. Allein das Meer ist viel zu
unbeständig, und es war sehr unwahrscheinlich,
daß wir auf einer solchen langen Reise als die un-
serige seinem Eigensinne nicht ausgesetzt seyn soll-
ten. Auf einmal hören wir die Fluten von ferne
brüllen, kurz darauf ergreift sie die Raserey, und
die Wellen thürmen sich wie die Berge. Sogleich
streichen wir unsere Seegel, und geben der Gewalt
des Sturmes nach. Wir wurden eine zeitlang ein
Spiel der Fluten, die sich aber nach und nach bey
Abnehmung des heftigen Windes besänftigten. Der
Steuermann sieht sich um, und erkennet daß uns
der Sturm an die Küsten von Jonien geworfen
habe. Milet ließ uns in der Ferne ihre hohen Thür-
ne



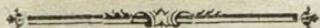
ne sehen, und die Matrosen bemüheten sich durch die Gewalt der Ruder in den dortigen Hafen einzulauffen. Es hatten sich in dieser Stadt noch viel grössere Ungewitter eräugnet, als diejenigen so uns auf dem Meer begegnet waren. Wir sahen an dem Meerhafen eine Menge rasender Leute, welche mit ihrem Geheule, das bis zu den angränzenden Gebürgen erschallete, die Luft erfüllten. Die Schwerter blißen vor ferne in unsern Augen; der Aufstau vermehrt sich von Augenblick zu Augenblick, und ein verwirrtes Getöse, das dem rollenden Donner in den Wolken gleichet, läßt sich hören. Ich steig eilend aus meinem Schiffe, und sehe mit Zittern alle Greuel eines innerlichen Krieges; es schien, als ob die drei Furien mit brennenden und schwingenden Fackeln hin und her giengen, um in aller Herzen eine blinde Rache anzuzünden.

Dieses entseßliche Schauspiel eines bürgerlichen Krieges machte in meiner Seele den tiefsten Eindruck; und weil ich versichert war, daß der Mensch ohne die Hülfe der Götter nicht das geringste ausrichten kann, so bat ich die Thetis, daß sie meiner Stimme diejenige Kraft und Stärke verleihen möge, welche Minerva meinem Vatter Achilles gab, als ein einziger Ruf von ihm von allen Tro-



janer gehört und verstanden wurde. Ich trete vor, werfe mich mit dem Degen in der Faust mitten unter das Gedränge, und rufe den Streitern mit diesen Worten zu: O ihr unsinnigen Jonier! O Volk von Milet! höret die Stimme eines uneigennütigen Fremdlings, und haltet einen Augenblick eure unerfättliche Raserey zurück. Alles Volk sieht mich bey diesen Worten mit Bestürzung an, denn Thetis hatte mein Gebet erhört! Was ist die Absicht von eurer Raserey, fuhr ich fort, wollt ihr euch selbst umbringen? Das Blut so ihr vergießet ist euer eignes Blut. Wie könnt ihr, ohne einen Gegenstoß zu empfinden, eure Mitbürger und eure Freunde durch die Schärfe des Schwerdts tödten? Haben denn die schwarzen Dünste, die aus dem Grunde des Coctus hinauffsteigen, euren Verstand gänzlich benebelt? Was ist die Ursache, daß ihr euere Waffen wieder euch selbst gebrauchet? Soll den Milet allein, Milet zerstören; soll diese blühende Stadt ihre eigne Bewohner zu Feinden haben?

Kaum hatte ich meine Rede vollendet, als den größten Anführern die Waffen aus den Händen fielen. Alles giebt den Worten nach, welche Thetis in meinen Mund gelegt hatte. Die Verwunderung und das Stillschweigen regieret unter dem Volke,

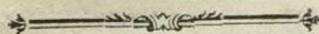


Volke, und bald darauf nimt die Gelindigkeit den Platz der Raserey. Die Empfindungen der Menschlichkeit, die fast unterdrückt waren, erweichen endlich ihre harten Herzen, und öffnen sich einen Ausgang; jetzt können sie dieselben nicht mehr zurück halten, und fühlen, daß sie wieder ihren Willen entwafnet sind. Diejenigen die einen Augenblick vorher einander umzubringen suchten, umarmen sich nun auf das zärtlichste.

Alsobald kam eine Menge Bürger, die mich baten mit ihnen zu gehen, um bey der Oefnung der Thüren eines Tempels, der voller Weiber und Kinder war, zugegen zu seyn. Die angebohrne Furchtsamkeit des schönen Geschlechts und das zarte Alter der schwachen Kinder hatten diesen Ort zur Sicherheit gewählt, um den Rasereyen ihrer Mitbürger zu entrinnen. So bald sie das Geräusche an den Thüren des Tempels hörten, bildeten sich dieselben ein, daß man um sie zu erwürgen käme, und fiengen ein jämmerliches Geschrey an. Bey geöffneten Thüren umarmten die Weiber, ganz außer sich selbst, ihre kleinen Kinder, deren Thränen und zarte Stimmen auch das allergrausamste Herz bewegt hätten. Alle Männer die bey mir waren wollten sie durch ihren Zuruf besänftigen; allein
der

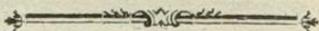
der Schrecken hatte ihre Ohren verstopfet, und das Bild des Todes schwebte beständig vor ihren Augen. Sie fiengen an heftiger zu schreyen, und verdoppelten ihre Thränen, als die einzigen Waffen, womit dieselben die vermeinte Raserey der Angekommenen zu überwinden suchten. Ich gab ihnen alsdann mit der Hand ein Zeichen zum Stillschweigen, und trat ganz allein in den Tempel. Auf einmal unterdrückten diese in Verzweiflung gesetzte Weiber ihre Seufzer, und hörten mich mit benehten Wangen, davon sie die Thränen abzuwischen nicht Zeit gehabt, aufmerksam an. Ich benahm ihnen gar bald ihre Schrecken. Alles ist ruhig in Milet, sprach ich zu denselben; ihr könnt in Sicherheit nach Hause gehen, um eure Männer zu umarmen und eure Hausgötter zu grüßen. Eine Vermischung von Freude, Schmerz, Zärtlichkeit und Furcht erregte sich in den Herzen dieser Personen, und ließ sich auf ihren Gesichtern sehen. In dieser Gemüthsverfassung giengen sie mit ihren Kindern aus dem Tempel, und meine Augen hatten noch niemals einen so rührenden und zärtlichkeitsvollen Aufzug gesehen.

Unterdessen erfuhren einige Jonier von meinen Matrosen, daß ich der Sohn des Achilles sey. Die Befehls-



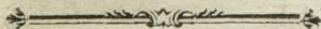
Befehlshaber der Stadt bemüheten sich mir die nämlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen, womit sie ehemals meinen Vatter aufgenommen hatten. Unsere Stadt, sagten sie zu mir, wurde durch die Gegenwart des unüberwindlichen Achilles beglückt, nachdem Strambelus der Sohn des Telamon durch seine siegreiche Waffen überwunden worden war. Er badete sich in einem unserer Brunnen, den wir noch jezo den Brunnen des Achilles nennen, nicht als ob wir dadurch das Gedächtniß dieses Helden, dessen Tapferkeit durch alle Zeiten grünen wird, vereibigen wollten, sondern nur um unsere Kindesfinder zu belehren, daß die Stadt Milet die Ehre gehabt hat, ihn als Freund in unsern Mauern zu sehen.

Während dieser Rede kam Democrates der Befehlshaber der Jonier mir entgegen, um mich in seinen Pallast zu führen. Sohn des tapfern Achilles, sprach er zu mir, ich erfahre mit Vergnügen, daß du die Zwietracht und die Raserey ersticket, und den Frieden und die Ruhe in dem Augenblicke, da du erschienen, in Milet wieder hergestellt hast. Mächtiger Befehlshaber der Jonier, antwortete ich ihm, du mußt diese schleunige Veränderung der Bürger zu Milet den Göttern zuschreiben; diese
sind



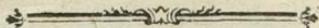
sind es, die den schädlichen Dunst vertrieben haben womit die Raserey ihre Augen verdunkelt hatte. Aber was ist die Ursache dieses innerlichen Krieges? Durch was für einen bösen Geist wurden ihre Herzen zur Rache, zu Mordthaten und zum Niedermeßeln angetrieben, so gar, daß sie nach ihrem eignen Blute durstig waren.

Das gemeine Volk, antwortete mir Democrates, läßt sich durch dasjenige, was einmal seinen Verstand lebhaft gerührt hat, gar leicht hinreißen; hieraus entstehen Kotten, denen alle ohne die geringste Ueberlegung beitreten. Obgleich dieses Volk die Religionsübungen nicht auf das genaueste beobachtet, und vielmehr darinnen sehr nachlässig ist, so zeigt es doch eben in Religionsfachen den heftigsten Zorn und einen ganz blinden Eifer, und übergiebt sich allem Uebermühte, so bald es von einem falschen Wunder höret, oder wenn man dasselbe etwas neues lehren will, das den Dienst der Götter angehet. Es läuft mit der größten Begierde hinzu, und glaubt sogleich auch das Allergefährlichste, welches die Neuigkeiten und der Aberglaube mit sich führen. Das Volk von Milet, so vielleicht das Allerwollüstigste auf dem Erdboden ist, vermengen das Laster mit der Religion, und bildet sich



sich ein, daß man alle beyde gar wohl mit einander vereinigen könne. Das Unglück führte einen egyptischen Bildhauer in diese Stadt, der eine große Anzahl Bildsäulen vom Osiris, einem Könige in Egypten, den aber die Bewohner des Nyßlandes jetzt als einen Gott anbetten, mit sich brachte. Die geschickte Hand des Künstlers hatte diese Figuren gleichsam belebet, so daß die Kenner sich emsig bemüheten, mit diesen Meisterstücken der Kunst ihre Häuser auszuzieren. Der gemeine Mann, der von dem neuen Gotte gerührt ward, wollte ihn sogleich anbeten. Der größte Theil der Bürger folget seinem Beispiele, und man redet gar bald von nichts anders in Milet; die Freunde werden von ihren Freunden gewonnen, ein Verwandter überredet den andern, man bauet schon einen Tempel in der Stadt, und weihet ihn diesem Könige der Egyptier. Seine Bildsäule wird darinnen aufgerichtet, die Bewohner von Milet knien vor dieselbe nieder, und verlassen die Tempel des Jupiters, des Apollo und aller anderer Götter, welche von unsern Vätern verehret und angebetet wurden.

Diese abscheuliche Gottlosigkeit war noch nicht hinlänglich ihre Gemüther zu befriedigen, und weil sie denjenigen, welche keine andere Götter als die
von



von ihren Vorfahren anbetten wollten, gehässig waren, so bildeten sie sich ein, daß man den Osiris rächen müsse. Eine blinde Rasarey besetzte ihren Eifer, so daß dieselben mit Feuer und Schwerdt bis in den Tempel des Jupiters drangen; das dolle Milet ergrif die Waffen wider sich selbst, und man hörte überall die erschrecklichen Stimmen der Verwirrung, des Aufruhrs und des Krieges. Dieses ist die Ursache von allen sinnlosen Unternehmungen, die deine Gegenwart, womit uns die Götter beglückt haben, zernichtet hat.

Ich begreiffe sehr wohl die Unordnungen, antwortete ich dem Democrates, welche die Verschiedenheit der Religion bey einem Volke verursachen kann; allein ist es nicht möglich, die Bürger von Milet zu ihrem alten Götterdienste zu vereinigen? Du solltest alles anwenden um sie dahin zu bringen, weil dieses das einzige Mittel ist, in Jonien einen dauerhaften Frieden zu erhalten. Wir haben ein grosses Beyspiel zur Nachfolge, antwortete mir Democrates, an unsern Nachbarn den Cariern. Diese Völker hatten auch, so wie die von Milet, zu Ehren des Osiris Altäre gebauet, und der neue Gottesdienst währete eine ziemlich lange Zeit. Die Befehlshaber von Carien begnügten sich, in ihrem Herzen

Herzen darüber zu seuffzen, und die Blindheit des Volkes zu beweinen. Sie unterstundten sich aber nicht den Gottesdienst des Osiris zu verbieten, weil ihnen die Vollziehung dieses Befehls unmöglich schien. Allein Alcantor, ein Befehlshaber von Carien, der viel eigenmächtiger als seine Vorgänger war, vollbrachte endlich dasjenige, was sich diese ins Werk zu richten nicht getrauet hatten. Er ließ alle Tempel des Osiris zerstören, seine Bildsäulen umstürzen, und diesen verhaßten Gottesdienst gänzlich zernichten. Diß ist nicht der einzige Ruhm, den sich Alcantor erworben; er hat sich allen seinen Nachbarn furchtbar gemacht, und den Alyates einen König von Lydien, ungeachtet der Mysier, Colier, Licier und Pamphilier, welche sich wider ihn vereinigt hatten, auf dem Throne erhalten. Dieser Prinz regiert nun durch die Hülfe des Alcantor in Frieden sein Königreich, das der Pactolus durchströmet, und darinnen goldne Sandkörner rollen.

Der Ruhm des Alcantors wird unsterblich seyn, antwortete ich dem Democrates; allein seine kriegerischen Thaten mögen noch so glänzend scheinen, so unterstehe ich mich dennoch zu sagen, daß diese Handlung, da derselbe den Gottesdienst des Osiris, der zur Beschimpfung des größten Gottes eingeführt

I. Theil.

G

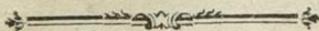
war,

8

war, zerstöret, alle seine Heldenthaten übertreffe,
und nicht grösser seyn könne.

Wir kamen während diesem Gespräche in den
Ballast des Democrates, worinnen das Allerprächtigste,
was die Baukunst nur erfinden kann, angebracht war.
Gold, Lasurstein, Helfenbein sah man in demselben im
Ueberflusse, und die Ordnung, die Klugheit, der gute
Geschmack und die Zierlichkeit regierten allenthalben.
Die Bewohner von Milet sandten einige Abgeordnete,
um sich bey mir für die wiederhergestellte Ruhe zu
bedanken: diese baten mich auf das inständigste, daß
ich wenigstens einen Monat in ihrer Stadt verweilen
möchte, damit sie mir durch Freudenfeste ihre
Erkenntlichkeit an den Tag legen könnten. Allein ein
günstiger Wind nöthigte uns am zweyten Tage
darauf zu Schiffe zu gehen, und ich konnte
unmöglich länger bey dem Democrates bleiben,
weil mich ein großes Verlangen antrieb,
meinen lieben Phenix, den ich allenthalben
suchte, einmal wieder zu finden.

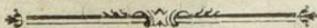
Jetzt verlassen wir den Hafen von Milet. Die
Bootsknechte füllen von Zeit zu Zeit ihre
Becher mit dem Weine von Chio, und theilen
durch den kräftigen Eindruck ihrer Ruder
die schäumenden
Fluten.



Fluten. Die Insel Samos verliert sich schon aus unsern Augen und wir sehen schon die Cycladen. Alles schien uns eine glückliche Schiffahrt zu versprechen, als sich augenblicklich ein fürchterlicher Sturm erhob. Er trieb das Schif mit Gewalt gegen die nahen Klippen, und es wäre um uns geschehen, wenn Thetis durch ihre Gegenwart die erzürnten Wellen nicht besänftiget hätte. Sie führte mich in ihre Bewohnung, und zeigte mir die Gottheiten des Meeres. Sie ist es, mein lieber Phenix, die mir die Nachricht gab, daß du beym Menelaus sehest. Ich habe den Lycomedes auf der Insel Scyros besucht, und bin von dort glücklich in Laconien angelandet. Allein ich brenne vor Verlangen alles dasienige zu erfahren, was du seit dem Tage unserer Trennung ausgestanden hast; eile, mein lieber Phenix, meine Ungeduld zu vergnügen.

Als Pyrrhus seine Erzählung geendiget hatte, beobachtete die ganze Gesellschaft eine zeitlang, ohne es selbst zu bemerken, ein tieffes Stillschweigen. Ein jeder bewunderte die Weisheit des Sohns des Achilles, und alle sahen sehr wohl ein, daß die grossen Männer von der Wiederwärtigkeit erschaffen und erzogen werden. Endlich antwortete ihm Phenix mit diesen Worten: Mein lieber Pyrrhus, ich

erhielt meine Freyheit eine kurze Zeit darauf, als man dich von mir getrennet hatte; allein diese Trennung machte mich ganz untröstbar, und ich lidte viel mehr bey meiner Freyheit, als damals da ich mit dir die Fesseln trug. Ich habe dich in Damascus, in Tyrus und in Egypten gesucht; ich bin die Inseln des egeischen Meeres durchstrichen, und endlich kam ich zum Menelaus, der so lange auf dem Meere herum geirret ist, um von ihm den entlegenen Ort zu erfahren, wo dich die erzürnten Götter verborgen hielten, die vielleicht ein Vergnügen empfinden, denjenigen, welchen ich allenthalben in meinem Herzen trage, weit von mir zu entfernen. Begehre nicht von mir, daß ich dir meine ausgestandenen Uebel erzehlen soll; sie sind sämtlich vergessen; ich sehe dich wieder, ich sehe dich mit Weisheit begabt wieder, und bin mehr als glücklich! Pyrrhus antwortete mit Seufzen: O möchten dir die Götter viel wahrhaftere und viel wirklichere Gegenstände der Freude schenken! Der tapfere Menelaus wird ohne Zweifel eben so wie wir dem Eigensinne des Glückes unterworfen gewesen seyn. Menelaus antwortete: Mein lieber Pyrrhus, ich werde dir in einer andern Zeit meine Begebenheiten erzehlen, und du wirst aus denselben ersehen, wie



wie viel Unglück der trojanische Krieg dem ganzen Griechenlande zugezogen hat. Jetzt aber ist es zu spät, und die Sterne, so sich schon von den Zinnen des Himmels in den Ocean gesenkt haben, erinnern uns die Süßigkeiten des Schlags zu genießen. Geh und sammle deine Kräfte durch eine erquickende Ruhe. Als Menelaus ausgeredet hatte, wurden Phenix und Pyrrhus in ein prächtiges Zimmer geführt, allwo für diese zween neue Gäste die kostbarsten Betten bereitet waren. Der Sohn des Achilles konnte sich nicht enthalten, bevor er seine Augen dem Schlage übergab, von den besonderen Tugenden der Hermione zu reden.

Phenix unterhielt den Pyrrhus mit den hohen Eigenschaften dieser Prinzessin, als der mit Schlummerblumen gekrönte Morpheus unvermerkt zu ihnen schlich, und ehe sie sich es versahen die Wirkungen ihrer Sinnen hemmete. Die leichten Träume starteten um unsern jungen Helden, scherzten unter verschiedenen betrüglichen Bildern und ließen ihm bis zu seiner Erwachung die Reize ihrer angenehmen Blendwerke fühlen.

Ende des ersten Theiles.